

Telesko, Werner

Bartolomeo Altomontes Ausmalung des Sommerrefektoriums im Stift St. Florian (OÖ) (1731) und die Wiederbelebung der "vita apostolica" durch die Augustiner Chorherren

In: *Orbis artium : k jubileu Lubomíra Slavíčka*. Kroupa, Jiří (editor); Šeferisová Loudová, Michaela (editor); Konečný, Lubomír (editor). Vyd. 1. Brno: Masarykova univerzita, 2009, pp. 487-[503]

ISBN 9788021049727

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/123975>

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

BARTOLOMEO ALTOMONTES AUSMALUNG DES SOMMERREFEKTORIUMS IM STIFT ST. FLORIAN (OÖ.) (1731) UND DIE WIEDERBELEBUNG DER „VITA APOSTOLICA“ DURCH DIE AUGUSTINER CHORHERREN

WERNER TELESKO

In den unterschiedlichsten Ordensgemeinschaften ist ab dem frühen 18. Jahrhundert eine verstärkte Beschäftigung mit den eigenen Anfängen zu bemerken. Bei den Gebrüdern Pez (Stift Melk) als den bedeutendsten Barockhistoriographen Österreichs erfuhr diese Tendenz eine universale Facette, die im ambitionierten Vorhaben einer weltumspannenden „Bibliotheca Benedictina“ in kongenialer Weise projektiert war.¹ Auch für andere Orden wurde diese Frage der Selbstreflexion durch die Geschichte – sei es in Heiligenkompendien² oder in umfassenden und mehrdimensional konzipierten Publikationen³ – relevant, insbesondere auch, da es galt, die großen Räume der monumentalen Klosterkomplexe mit umfassenden Freskenprogrammen zu dekorieren. Im Rahmen der Ikonologie dieser Klosterresidenzen blieb die bildliche Verarbeitung der Frühgeschichte der eigenen Niederlassung bzw. des Ordens insgesamt auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine bestimmende Konstante, wie etwa das Deckenfresko (1772) im Festsaal des Augustiner Chorherrenstiftes Herzogenburg (NÖ.) anschaulich zeigt.⁴

Eine spezielle Ausformung dieses Rückbezugs ist die Propagierung der Idee der frühen Kirche, der „ecclesia antiqua“, wie sie als Idealvision seit den unterschiedlichen Reformbewegungen des Mittelalters immer

präsent war. Gerade die Wiederbelebung des Frühchristentums stellte die Basis vieler Konzeptionen der Kirchen- und Klosterreformen dar. Im folgenden soll an einem konkreten Beispiel gezeigt werden, auf welche Weise diese Bezugnahme auf die „ecclesia antiqua“ bei den Augustiner Chorherren vorgetragen wurde.

Seit dem Jahr 1716 gab es im Stift St. Florian die Idee, ein Sommerrefektorium als selbständigen Saalbau zu errichten. Jakob Prandtauers Pläne, die nach Abschluß der Bausaison 1716 entstanden waren, zeigen das Sommerrefektorium allerdings nicht an seiner heutigen und prominenten Stelle an der Ostseite des Stifts, sondern in der Mitte des nördlichen Stiftshofes.⁵ Die neuen Pläne, die der Architekt Ende des Jahres 1717 für den Ausbau von St. Florian vorlegte, sind zwar nicht mehr erhalten, doch vermitteln die vier Stiftsansichten dieses Jahres eine Vorstellung von den entsprechenden Absichten: Sie zeigen nunmehr das Sommerrefektorium als freistehenden Baukörper vor dem Ostflügel der Stiftsanlage.⁶ Der Bau des Sommerrefektoriums begann nach dem Projekt, wie es diese Ansichten des Jahres 1717 zeigen, um 1724–1725. Mit Hilfe der nicht sehr zahlreichen Archivalien lässt sich die Baugeschichte von 1726 bis 1730 nachzeichnen.⁷

Reicher sind Quellen zur Ausstattung dieses Baus überliefert: Am 20. Oktober 1727 schloss Propst Johann Baptist Födermayr (reg. 1716–1732) mit dem bekannten Freskanten Bartolomeo Altomonte (1694–1783) einen Vertrag zur vollständigen Freskierung der Spiegeldecke des Saals sowie zur Herstellung der ovalen Heiligenbilder an den Längswänden und des Gemäldes an der Westwand⁸ [Abb. 1]. Der entsprechende Vertrag schildert den Darstellungsinhalt in recht ausführlicher Weise: „[...] *In der höche, die Vermählung durch die 3 geistliche [sic!] gelübt mit der Kirchen [...]*.“ Für die Mauer über dem „ersten Ort“ (somit die Westwand des Saales) war ein großes Gemälde mit dem Thema der Illustration der Verse 34 und 35 des vierten Kapitels der Apostelgeschichte vorgesehen (Dem entspricht die heutige Inschrift unter dem Gemälde, die Vers 32 des vierten Kapitels zitiert). Die Dekoration der Pfeiler mit hochovalen Ölbildern (Bruststücken) wird ebenfalls genau bezeichnet und hierzu im Vertrag als darzustellende Personen angegeben: Augustinus („mit der Überschrift: *Restaurator vitae Canonicae et Fundator ord. can. Reg.*“), weiters die heiligen Päpste Gregor II., Felix III., Zacharias, Leo (I.), Benedikt II., Leo II., Leo IV., Sergius, Gelasius sowie „*S. Quarinus Ep. Carit.*“ und der hl. Erzbischof Thomas von Canterbury. Offensichtlich fungiert der hl. Augustinus diesem Programm zufolge als Ordensgründer sowie als Bezugspunkt für die anderen Heiligen. Auffällig ist zudem, dass die meisten der dargestellten Persönlichkeiten – in ahistorischer Weise – als Regularkanoniker vereinnahmt werden, da ihnen im Vertragstext durchwegs die Bezeichnung „*can. Reg.*“ beigegeben ist.⁹ Die Durchführung der entsprechenden Arbeiten erfolgte zwischen 1728 und 1731, wobei an der Ostwand das ehemalige Altarbild der Augustinuskapelle aus der Stiftskirche, ein Gemälde von Michael Wenzel Halbax, angebracht wurde. Die Stuckverzierungen



Abb. 1: St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Sommerrefektorium, 1731, Gesamteinblick nach Osten. Foto: Martin Mádl.

der Wände und der Fensterlaibungen schuf Franz Josef Holzinger im Jahr 1731, die Möblierung ist ein Jahr später entstanden.¹⁰

Offensichtlich ist, dass das Sommerrefektorium keine allein auf die Primärfunktion des Raumes gerichtete Programmatik besitzt,¹¹ sondern ein darüber hinaus gehendes Konzept verfolgt¹², das – ausgehend von der, wie es im Vertrag heißt, „[...] *Vermählung durch die 3 geistliche [sic!] gelübt mit der Kirchen [...]*“ – wesentlich auf die Verherrlichung der „Grundfesten“ des Katholizismus abzielt [Abb. 2]: Vor der in der Mitte des Deckenfreskos thronenden Papstkirche (mit Buch, Kelch [mit Hostie], einem kleinen Kirchenmodell und Schlüsseln) mit triumphierend blasender „Fama“ (mit Kreuz) huldigen



Abb. 2: St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Sommerrefektorium, 1731, Deckenspiegel.
Foto: Martin Mádl.

kniend die drei Mönchs- bzw. Ordensgelübde (von links nach rechts): „Armut“ (in einem geflickten Kleid), „Keuschheit“ (über dem Amorknaben triumphierend) und „Gehorsam“ (mit den Gesetzestafeln) [Abb. 3]. Die übrigen Personifikationen sind – analog zum Kompositionsprinzip des Deckenfreskos der Stiftsbibliothek¹³ – dieser Zentralgruppe zu- bzw. untergeordnet: Zur Rechten der Papstkirche sitzen die drei „Theologischen Tugenden“ nach 1 Kor 13, 13 (von rechts nach links) „Glaube“ (verschleiert mit Kreuz), „Liebe“ (mit drei Kindern und einer Flamme auf dem Kopf) und „Hoffnung“ (in Bittgestus und mit Ankerattribut). Zur Linken der Papstkirche thronen auf einer Wolkenbank (von links nach rechts) „Demut“ (himmelwärts weisend

mit einer Krone zu ihren Füßen), „Erkenntnis“ (mit Buch und Öllämpchen, somit auch als „Wachsamkeit“ ausgezeichnet) und „Unschuld“ (mit Lammattribut, das auch auf die „Sanftmut“ verweist, sich auf einen Piedestal stützend). In der unteren Ebene sind die „Wirkungen der Vermählung“¹⁴ gezeigt: Die „Göttliche Weisheit“ mit dem versiegelten Buch der Apokalypse und dem Heiliggeistschild stürzt die an die Weltkugel geketteten Laster („Neid“, „Unzucht“, Haß“, „Heuchelei“ und Hoffart“)¹⁵, während – gleichsam als Gegenbild auf der linken Seite (von rechts nach links) – „Friede“ (mit Ölweig), „Eintracht“ (mit Lorbeerkranz im Haar sowie Füllhorn und Granatapfel als Attributen) und „Ewige Glückseligkeit“ (mit Lorbeerkranz im



Abb. 3: St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Sommerrefektorium, 1731, Decke, zentrale Gruppe mit der Papstkirche und den drei Mönchstugenden. Foto: Martin Mádl.

Haar, Sternenglobus, einem Flammenbündel in der Rechten und einem Palmzweig in der Linken) die positiven Folgen der zentralen Vermählung der Kirche mit „ihren“ drei Gelübden verkörpern.

Dieses bereits sehr ausführliche Tugendprogramm erweitern zusätzlich die in Gold-Camaïeux dargestellten „Kardinaltugenden“ in den Kartuschen der Achsen der aufwändig gestalteten Scheinarchitektur (im Osten „Fortitudo“, im Norden „Prudentia“, im Süden „Iustitia“ und im Westen „Temperantia“). In den vier Ecken dieser Scheinarchitektur finden sich weitere acht (auf Volutengiebeln befindliche) Tugendfiguren, die das Programm auf eine allgemeine Ebene heben: „Intelligentia“ und „Vigilantia“ im Nordosten, „Benignitas“ und „Sinceritas“ im Südosten, „Constantia“ und „Clementia“ im

Südwesten sowie „Veritas“ (von Korth nicht gedeutet) und „Pietas“ im Nordwesten.¹⁶ Das Programm der Decke des Sommerrefektoriums vermittelt somit kein Concetto, das auf einer Erzählung bzw. Handlung aufbaut (auch die Vermählung als solche wird nicht wiedergegeben), sondern ist primär aus einer Versammlung von Einzelfiguren, vor allem Tugenden, aufgebaut, die zusammen eine Aussage formulieren, die in der Papstkirche, eigentlich in der durch sie vermittelten Eucharistie (Kelch mit darüber befindlicher Hostie als strahlender Mittelpunkt der gesamten Deckenmalerei), ihren Ausgangs- und Kristallisationspunkt besitzt.

Gemäß dem Vertrag aus dem Jahr 1727 hatte Altomonte auch ein – heute über der Vorleserkanzel der Westwand angebrachtes – Gemälde zu verfertigen, dessen biblisches



Abb. 4: St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Sommerrefektorium, 1731, westliche Schmalseite.
Foto: Martin Mádl.

Thema im Vertrag genau bestimmt war und auch in der Umsetzung minutiös eingehalten wurde: „[...] In der Mauer über dem ersten Sitz ein großes Bild aus der Geschichte der Apostel: an 4. Capitel, 34 V. 35. Vers: so viel ihrer waren die Äcker oder Häuser Hatten, die verkauften sie und brachten das Geld der Güter, die sie verkauft hatten, und legten es vor die Füße der Apostel mit der Inschrift. Et erant illis omnia communia act. 4: V. 32. [...]“¹⁷ [Abb. 4]. Der „erste Sitz“, also die Dechantentafel, sollte ursprünglich vor der Westwand, die Vorleserkanzel hingegen vor der Ostwand plaziert sein – heute ist die Anordnung umgekehrt. Die Kanzel wäre unter Halbax’ Gemälde mit dem hl. Augustinus als Vernichter der Ketzler wesentlich sinnvoller plaziert gewesen.¹⁸ Die Inschriften der vier Supraporten sind bekannten Passagen der (dritten) Regel des hl. Augustinus entnom-

men und beziehen sich auf zentrale Aspekte des Klosterlebens bzw. des Gemeinschaftsbewusstseins. Südwestliche Supraporte: „INVICEM / VESTRAM PUDICI / TIAM CUSTODITE“ (Regel c. 4, Nr. 24), nordwestliche Supraporte: „ET NON DICATIS / ALIQUID PROPRIUM“ (Regel c. 1, Nr. 4), südöstliche Supraporte: „PRAEPOSITO / TANQUAM PATRI / OBEDIATUR“ (Regel c. 7, Nr. 44) und nordöstliche Supraporte: „SIT VOBIS / ANIMA UNA ET / COR UNUM IN DEO“ (Regel c. 1, Nr. 3). Der festgefügte Rahmen des Tugendkatalogs der Decke wird hier in Imperative umgewandelt, die nichts anderes als die Umsetzung des inhaltlichen Zentrums des Programms der Decke (mit den drei Mönchstugenden und der Kirche) in die auf die Einhaltung dieser Gelübde hinweisende Sprache der Ordensregel zeigen.

Auf den Gründer der Gemeinschaft, den hl. Augustinus, nimmt das an der Ostwand angebrachte ehemalige Gemälde aus der Augustinuskapelle der Stiftskirche Bezug, das den Heiligen als inspirierten Lehrer zeigt, der die Ketzer vernichtet – eine Tätigkeit, die nur in engster inhaltlicher Abhängigkeit zur lehrenden Papstkirche im Zentrum von Altomontes Deckenfresko verstanden werden kann. Die entsprechende, unter dem Gemälde befindliche Inschrift bezeichnet die doppelte Funktion des Heiligen: „*SANCTUS AUGUSTINUS malleus haereticorum et Fundator / Ord. Can. Reg. secundum Regulam / sub sanctis Apostolis constitu- / tam.*“¹⁹ Die abstrakte Ebene des Tugendprogramms im Gewölbe wird somit in der Höhe der Lesekanzel und der Supraporten gleichsam konkretisiert und unmittelbar mit der Lebenswirklichkeit der Augustiner Chorherren in Verbindung gebracht, spricht doch die berühmte Augustinus-Vita des hl. Possidius von Calama (um 431–439)²⁰ im 5. Kapitel (Vers 1) – bei der Einsetzung eines Klosters durch den hl. Augustinus – dezidiert von der gewählten Lebensart „[...] *secundum modum et regulam sub sanctis Apostolis constitutam (Act 4, 32) [...]*“ und – in Hinblick auf das verbotene Privateigentum – davon, dass alles allen gehören würde („[...] *eis essent omnia communia [...]*“).²¹ Stellen der Possidius-Vita fanden später auch in der Liturgie Berücksichtigung: In dem von Papst Pius V. approbierten Augustinus-Offizium wird – im Gefolge der Augustinus-Vita des hl. Possidius – über den Ordensgründer gesagt: „[...] *coepit vivere secundum Regulam sub sanctis Apostolis constitutam [...]*“.²² In der von Humbertus de Romanis OP (ca. 1200–1277) ausgelegten Augustinus-Regel findet sich ein Brief dieses Autors, in dem dieser nachdrücklich auf die Einhaltung der drei Ordensgelübde hinweist.²³ Regel und Gelübde wurden somit seit jeher in enger Verbindung gesehen; zudem sind in diesem Brief des Hum-

bertus die drei zentralen Tugenden – wie im Freskenprogramm des Refektoriums – in einen größeren Tugendkontext („*De aliis Religiosorum virtutibus*“)²⁴ eingebettet. Auch der Klosterneuburger Chorherr Augustinus Ristl CanReg geht in seinem *Commentarius in regulam Divi Aurelii Augustini [...] ad usum Canonico- rum [...]* (Wien 1750) wie auch in seinen *Libri duo de vita et virtutibus Magni Ecclesiae Doctoris S. Augustini Hipponensis Episcopi [...]* (Wien 1728) wesentlich von der Argumentation aus, die Regel bzw. die Vita des Heiligen als ständigen Kampf zwischen Tugenden und Lastern zu erklären. Diese Art geistlicher Psychomachie entspricht unmittelbar dem Charakter des Deckenfreskos, dessen Konzeption auf Figurengruppen basiert, die zu einer Pyramide (mit der Spitze in der Papstkirche) zusammengefügt sind. Der Ideengehalt des Gewölbefreskos – so könnte man sagen – transponiert zentrale Aspekte der Biographie des Ordensgründers wie dessen Kampf gegen die Sünde – ins Allgemein-Überzeitliche und macht diese Vita so zum beispielgebenden Vorbild für alle Ordensangehörigen.²⁵ Die textliche Basis hierfür liegt in zentralen Schriftdokumenten des Ordens (Regel, Augustinus-Vita des hl. Possidius und die von Humbertus de Romanis OP ausgelegte Augustinus-Regel). In diesem Sinn ist das Refektorium ein klösterlicher Versammlungsraum, in dem *durch* das Zusammensein – und die in Bildern manifesten *Vorbilder* aus dem Orden – die Einhaltung der Regel ständig neu vor Augen gehalten werden soll. Gerade in der im Programm vorgeschriebenen Stelle Apg 4, 32 ist in diesem Sinn die zentrale Idee für die „*Idee der Gemeinde*“²⁶ geschaffen worden. Es liegt somit ein tieferer Sinn dahinter, gerade den Raum des gemeinsamen Mahls zum Ausgangspunkt der in der Idee der Gemeinschaft wurzelnden Liebe zu Gott auszuwählen.

Das Programm des Sommerrefektoriums eröffnet über diese Aspekte hinaus eine star-

ke Achse der Legitimation der Gegenwart durch die Vergangenheit: Zu diesem Zweck werden die beiden großformatigen und gegenüber befindlichen Gemälde (an der West- und Ostwand) in einen überaus engen inhaltlichen Zusammenhang gebracht, der vor allem darin besteht, den hl. Augustinus als Gründer einer Gemeinschaft auszuweisen, „[...] *dessen Regel sich schon zu apostolischen Zeiten ausgebildet habe* [...]“²⁷, wie dies bereits der hl. Possidius in seiner Vita behauptete. Die Augustiner Chorherren legitimieren sich solcherart unmittelbar durch die in der Apostelgeschichte berichtete Besitzlosigkeit: Das biblische Zeugnis des Apostelfürsten wird gleichsam zur Gründungsurkunde der Regularkanoniker und die Gütergemeinschaft der Urgemeinde zu einer täglich (und schon immer) gelebten Praxis der Chorherren. Petrus und Augustinus werden durch flankierende Stuckengel zudem mit ihren Insignien (Tiara und Dreistab bzw. Mitra und Pedum) ausgezeichnet und damit in die Reihe der Päpste und Bischöfe der Augustiner Chorherren in den ovalen Gemälden der Längswände eingegliedert.

Die zentralen Textzeugnisse für die Programmik des Refektoriums sind die Apostelgeschichte, die Augustinus-Regel sowie die Augustinus-Vita des hl. Possidius – somit sehr frühe und damit äußerst traditionsmächtige Belege, die auch im Sinne der Konkurrenz der Orden untereinander von Bedeutung waren, da etwa auch die Regel des hl. Benedikt in der Frage des Eigentums auf Apg 4, 32 Bezug nimmt.²⁸ Diese zentrale Stelle Apg 4, 32 ist insofern von essentieller Bedeutung, als sie im ersten Versabschnitt den Passus der Augustinus-Regel zitiert („*ein Herz und eine Seele in Gott*“) – reflektiert in der nordöstlichen Supraporte des Refektoriums: „*SIT VOBIS / ANIMA UNA ET / COR UNUM IN DEO*“ (Regel c. 1, Nr. 3): „*Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, son-*

dern sie hatten alles gemeinsam“ (Apg 4, 32). Die Kirchengründung, die Einrichtung einer Ordensregel, die Vernichtung der Ketzler und die private Bedürfnislosigkeit sind Aspekte, die in den beiden gegenüber befindlichen Gemälden der Schmalseiten des Refektoriums thematisiert und in den Malereien des Deckengewölbes in personifiziert-abstrakter Weise wiederaufgenommen werden.

Die zwölf Mauerpfeiler der Seitenwände des Refektoriums sind mit runden Brustbildern von Heiligen, die durchwegs dem Orden der Augustiner Chorherren zugeordnet werden, geschmückt, wobei nur Vertreter höchster kirchlicher Ämter Darstellung fanden: neun heilige Päpste, zwei heilige Erzbischöfe und ein heiliger Kardinal: An der Nordwand (von rechts nach links bezeichnet): „*SANCTUS LEO PRIMUS PONTIFEX MAX. // SANCTUS GELASIUS PRIMUS SUMMUS PONTIFEX // SANCTUS BENEDICTUS SECUNDUS PONTIFEX MAX. // SANCTUS GREGORIUS SECUNDUS PONTIFEX MAX. // SANCTUS LEO QUARTUS SUMMUS PONTIFEX // SANCTUS OLLEGARIUS ARCHIEPISCOPUS*“ und an der Südwand (von links nach rechts): „*SANCTUS FELIX TERTIUS SUMMUS PONTIFEX // SANCTUS LEO SECUNDUS PONTIFEX MAX. // SANCTUS SERGIUS PRIMUS PONTIFEX MAX. // SANCTUS ZACHARIAS SUMMUS PONTIFEX // SANCTUS GUARNUS EPISCOPUS CARDINALIS // SANCTUS THOMAS ARCHIEPISCOPUS CANTURIENSIS*“.²⁹ Anstelle von Augustinus, dessen Name noch im Kontrakt genannt wird, ist nun Erzbischof Ollegarius dargestellt. Die Basis für diese Auswahl besteht in der von Papst Pius V. am 18. Dezember 1570 erlassenen Bulle „*Licet Ecclesia Dei*“, die den Lateranensischen Chorherren erlaubte, dem neuen römischen Brevier ein Heiligenproprium anzufügen, das alle seit den ältesten Zeiten als Heilige geltenden Chorherren beinhaltete, worin sich letztlich das Bestreben äußerte,

„Universalität und Apostolizität des Chorherrenordens“³⁰ zu propagieren. Sämtliche Heilige in den Gemälden des Sommerrefektoriums finden sich somit auch im entsprechenden Kalendarium: Papst Leo I. (†461; Festtag: 11. April)³¹, Papst Gelasius I. (†496; Festtag: 20. November)³², Papst Benedikt II. (†685; Festtag: 7. Mai)³³ [Abb. 5], Papst Gregor II. (†731; Festtag: 13. Februar)³⁴, Papst Leo IV. (†855; Festtag: 17. Juni)³⁵, hl. Bischof Ollegarius (†1137; Festtag: 6. März)³⁶, Papst Felix III. (†492; Festtag: 25. Februar)³⁷, Papst Leo II. (†683; Festtag: 28. Juni)³⁸, Papst Sergius I. (†701; Festtag: 9. September)³⁹, Papst Zacharias (†752; Festtag: 15. März)⁴⁰, Bischof Guarinus (†1158; Festtag: 6. Februar)⁴¹ und der hl. Bischof Thomas von Canterbury (†1170; Festtag: 29. Dezember).⁴² Die Abfolge dieser Heiligen ist an jeder Längsseite chronologisch (!) geordnet, um so die Anciennität der gewählten Persönlichkeiten besser anzeigen zu können, die stark auf einer Auswahl von hl. Päpsten vom 5. bis zum 9. Jahrhundert beruht, deren Zugehörigkeit zum Orden der Augustiner Chorherren weit mehr beansprucht als wirklich belegt ist. Der Akzent dieses Programmteils liegt somit nicht in einem Konzept, das auf die gesamte Bandbreite der Aktivitäten des Ordens (Gelehrsamkeit, karitative Tätigkeiten etc.)⁴³ zielt, sondern stark romzentriert und primär vom Gesichtspunkt geleitet ist, die Ursprünge des Ordens der regulierten Chorherren möglichst nahe an die Lebenszeit des hl. Augustinus heranführen zu können.

Die Programmatik des Refektoriums von St. Florian steht somit ganz im Zeichen der „Repräsentation des Ordenslebens der Augustiner-Chorherren“.⁴⁴ Es ist gleichsam ein „Ahnen-saal“ bzw. „Tugendspiegel“ des Ordens und besitzt somit die Funktion eines „klösterlichen Pendants zum Marmorsaal“.⁴⁵ In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, auf wen die Invention dieser in der Programmatik des Sommerrefektoriums manifesten Tenden-



Abb. 5: St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Sommerrefektorium, 1731, Papst Benedikt II.
Foto: Martin Mádl.

zen der Selbstdarstellung und gleichzeitigen Legitimation aus der apostolischen Urkirche zurückgeht und welche Ambitionen mit solchen Strategien verbunden sein könnten.⁴⁶ Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass entsprechende Tendenzen des Rückbezugs auf die „ecclesia antiqua“ in Bezug auf die Augustiner Chorherren nicht allzu häufig auftreten. Besonders zu erwähnen ist hier die umfangreiche Ausmalung der Augustiner Chorherrenstiftskirche in Vorau (Stmk.), die um 1704 vollendet gewesen zu sein scheint. Der Hintergrund der umfassenden Päpste- und Heiligenzyklen in und über den Emporen dieser Kirche ist bis heute nicht restlos

geklärt.⁴⁷ In einigen Fällen ist – im Vergleich mit St. Florian – eine überraschend ähnliche Auswahl zu konstatieren (Leo II., Benedikt II., Sergius I., Felix III. und Gregor II.).⁴⁸ Der häufig gegebene Zusatz „CR“ (für „*Canonicus Regularis*“) unterstreicht die angebliche Zugehörigkeit der Betreffenden zum Orden der Regularkanoniker.

Im 17. und 18. Jahrhundert scheint es eine umfassende Diskussion gegeben zu haben, in welcher Weise im Frühchristentum die „*vita communis*“ praktiziert worden war.⁴⁹ Caesar Benvenuti de Crema beschäftigt sich etwa in seinem *Tractatus Historico-Chronologicus de Vita & Communitate Clericorum primitivae ecclesiae* [...] (Konstanz 1736²), der eine Geschichte der Regularkanoniker vom 1. (!) bis zum 12. Jahrhundert bietet, mit der Frage, ob die Apostel die drei Gelübde Armut, Keuschheit und Gehorsam eingesetzt haben.⁵⁰ Diese Diskussion ist insofern von Bedeutung, als gerade in der Ablegung der drei Ordensgelübde ein wesentlicher historischer Ursprung des Ordens der regulierten Kanoniker liegt.⁵¹ Der Regularkanoniker Gabriel Pennotti hält in seiner *Generalis totius Sacri Ordinis Clericorum Canonicorum Historia Tripartita* (3 Bände, Köln 1630) in bezug auf die „*vita communis*“ unmißverständlich fest: „[...] *Beatos Apostolos, ac etiam omnes Clericos ab Apostolis institutos in primitiva Ecclesia vitam communem cum abdicatione bonorum temporalium, & substantialia Religionis vovisse* [...]“.⁵² Der bedeutende Regularkanoniker Eusebius Amort behandelt in seiner berühmten *Vetus disciplina canonicorum Regularium & Saecularium* [...] (Bd. 1, Venedig 1747) ausführlich die Frage „*De natura Ordinis Canonicorum in genere*“⁵³ und im speziellen das Problem, ob die Kanoniker der frühen Kirche die drei Mönchs- bzw. Ordensgelübde eingehalten haben.

Das Deckenfresko im Sommerrefektorium von St. Florian scheint somit in engem Zusammenhang mit aktuellen theologischen

und historischen Diskussionen zu stehen. Nicht ohne Bedeutung ist dabei, dass die drei Gelübde, wie sie im Deckenfresko an herausragender Stelle verbildlicht werden, nicht nur eine abstrakte Darstellung der Ziele der Kirche bzw. der „*vita christiana*“ überhaupt verkörpern, sondern konkret auf die Auffassungen der Regularkanoniker bezogen zu lesen sind, diskutieren doch die einschlägigen Ordenshistoriographen ausführlich die Frage des Verhältnisses zwischen den drei Mönchsgelübden und den „Kanonikern“ der Urkirche.

Auch der Regularkanoniker Augustinus Erath von Erathsberg (1648–1719), der für die Konzeption der Deckenmalereien der Stiftskirche von St. Florian mitverantwortlich gewesen sein dürfte,⁵⁴ beschäftigt sich in seinem Kommentar der Augustinus-Regel, *Commentarius theologico-juridico-historicus in regulam S. P. N. Augustini* [...] (Wien 1689, nur ein Band erschienen),⁵⁵ ausgehend von den Regelauslegungen des Humbertus und des Hugo von St. Viktor (Ende des 11. Jahrhunderts bis 1141), ausführlich mit der Frage des apostolischen Lebens. Indem der Autor Johannes Caramuel y Lobkowitz (1606–1682) mit der Passage „*Apostolos fuisse Regulares cum vera trium votorum emissione*“⁵⁶ zitiert, nimmt er eine Identifikation zwischen den Aposteln und den Regularkanonikern vor. Letztere erscheinen demnach als die wahren Apostel, ebenso wie die Apostel der Urkirche – Erath zufolge – eigentlich als Gemeinschaft von Regularkanonikern anzusehen sind. Erath folgert daraus: „[...] *Ratio est; status vitae Regularis, cum trium votorum emissione, est omnium perfectissimus, [...]*“⁵⁷ Ebenso hält der Autor fest: „[...] *In primitiva Ecclesia fuit Ordo Canonicorum Regularium ab Apostolis institutus, & a Clericis observatus; atqui Ordo Canonicorum Regularium ex essentia sua emittit tria Religiosorum vota, ergo & Clerici primitivae Ecclesiae ea emiservunt.*“⁵⁸ Die Tätigkeit der Apostel der Urkirche als „Be-

gründer“ des Ordens der Regularkanoniker und die Erfüllung der drei Mönchsgelübde werden von Erath in direktem Zusammenhang gesehen – eine Anschauung, die eine enge Verbindung zum zentralen Gedanken der Deckenmalereien des Sommerrefektoriums aufweist. Gerade auf die entsprechende Kontinuität von der Zeit der Apostel bis zum hl. Augustinus und von diesem bis heute legt Erath großen Wert.⁵⁹ Aus dieser Perspektive stellt sich auch die Frage der Umsetzung einer solchen Thematik in einem Sommerrefektorium in neuer Weise. Thomas von Aquin verwies in seinem 1256 entstandenen *Liber contra impugnantes Dei cultum et religionem* (Teil 2, c. 3) darauf, dass jedes christliche Leben auf der Basis des apostolischen Lebens fußen müsse. Er zitiert in diesem Zusammenhang Apg 4, 32 („*et erant illis omnia communia*“). Der Aquinate erläutert allerdings im folgenden seine Argumentation mit der etymologischen Herleitung des Namens „*communia*“ und verweist auf das griechische „*coena*“, woraus er „*coenobitae*“ (gemeinschaftlich lebende Eremiten) ableitet. Der lateinische Begriff „*coena*“ verweist auf das Mahl und damit letztlich auf die eigentliche Funktion eines Refektoriums.

Erath beschäftigte sich mit der Augustinus-Regel auch in Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als lateinischer Übersetzer des Werkes *Sacrarum Religionum maximae, ex regula S. P. N. Augustini Ecclesiae Doctoris Maximi* [...] von Philippus Picinelli CanReg (Augsburg 1696).⁶⁰ In dieser Regelauslegung des Picinellus findet sich unter Hinweis auf den Regelkommentar des Hugo von St. Viktor eine weitere Passage, die für das Verständnis des Deckenfreskos des Sommerrefektoriums in St. Florian von Bedeutung sein könnte: „*Si volumus haereditatem possidere DEUM, nihil debemus habere extra Deum, [...]*“ Die Propagierung der unmittelbaren Engführung von Gottbesitz (!) und (menschlicher) Besitzlosigkeit, gleichsam der Anspruch auf die

Bezogenheit sämtlicher menschlicher Existenz auf Gott allein, entspricht im Fresko dem „Verlöbnis“ der drei Mönchstugenden mit der Papstkirche im Zentrum. Augustinus Ristl CanReg geht in seinem *Commentarius in regulam Divi Aurelii Augustini* [...] *ad usum Canonicozum* [...] (Wien 1750) einen Schritt weiter, wenn er unmissverständlich festhält: „[...] *Qui volunt habere aliquid proprium, quibus non sufficit DEUS, & Ecclesia sua: [...]*“⁶¹ Die Frage des Eigentums ist somit kein Akzidenz in den Diskussionen der inhaltlichen Ausrichtung des Ordens, sondern zentraler Bestandteil aller Argumentationen der Kanoniker hinsichtlich der Bestimmung des Menschen sowie dessen Nähe bzw. Ferne zu Gott.⁶² Gerade in der Frage des menschlichen Besitzes definiert sich das Verhältnis zu Gott in jeweils neuer Weise. Der Absolutheitsanspruch in der Möglichkeit des Findens von Gott ohne eigenen Besitz paart sich hier mit der Strenge der Verkündigung des Lehramtes durch die „*ecclesia romana*“. Diesem Gesichtspunkt trägt Picinellus im „*Discursus LXXXV*“ des Kapitels XII seines Traktats⁶³ Rechnung, in dem wiederum die „*Apostolica Paupertas*“ unter Hinweis auf das vierte Kapitel der Apostelgeschichte gepriesen wird. Wenn die Augustinus-Regel einen Spiegel des perfekten religiösen Lebens darstellt, dann sind die im Deckenfresko dargestellten Tugenden Teil und Folgen des zentralen Gedankens, das konkrete Beispiel der Vita des Ordensgründers auf eine allgemeine Ebene gehoben und als klösterlichen Tugendspiegel vorgestellt zu haben.

Die Ordensliteratur des 17. Jahrhunderts bietet neben den genannten Traktaten von Erath und Picinellus, die für die programmatische Engführung zwischen dem *gegenwärtigen* und sich in der Augustinus-Regel erneuernden Leben der Regularkanoniker und dem *historischen* Wirken der Apostel wesentliche Argumente liefern, auch Hinweise, dass Anregungen für die Darstellungen

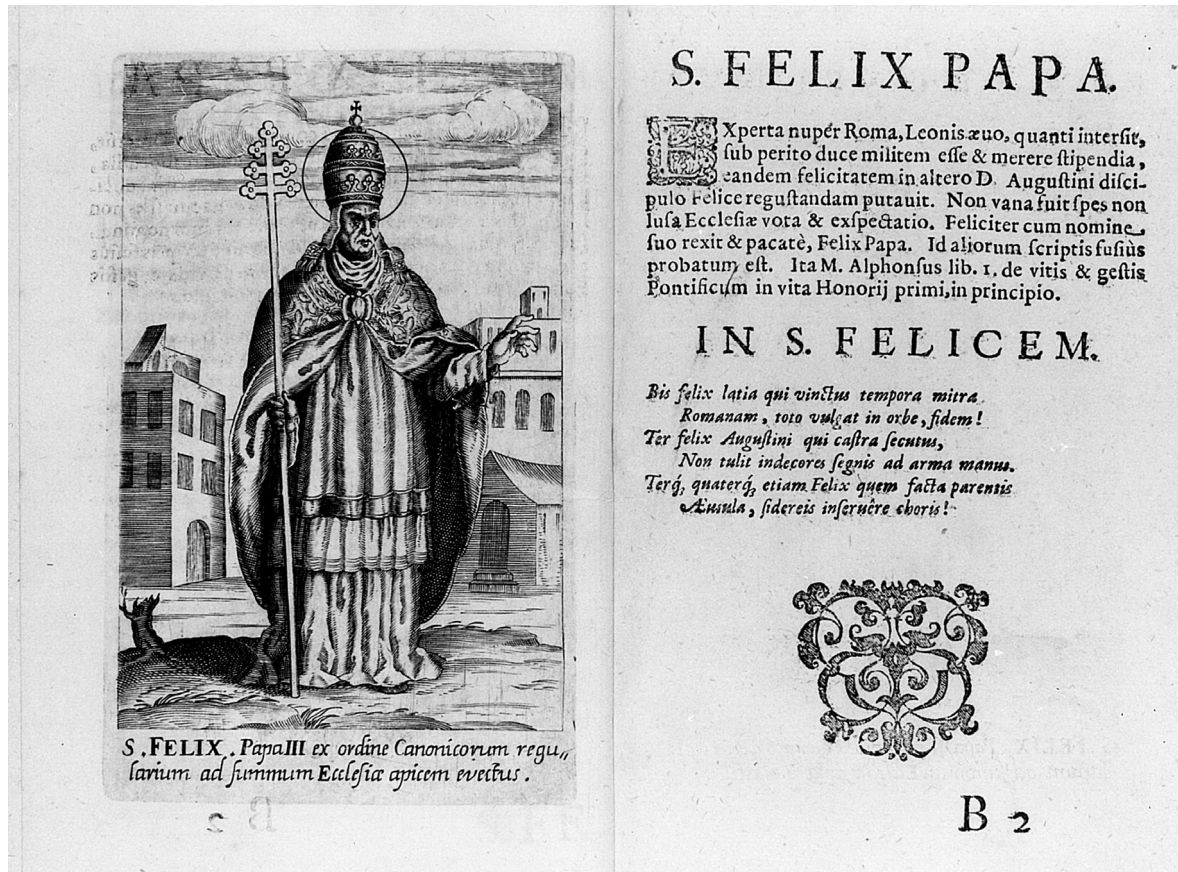


Abb. 6: *Elogia et Icones Sanctorum Virtute et Sapientia illustrium. Qui e Divi Aurelii Augustini Inclyto Canonico Regularium Ordine prodierunt*, Wien 1636, Papst Felix III. Foto: St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Bibliothek.

der angeblich aus der Gemeinschaft der Regularkanoniker stammenden hohen Würdenträger in den hochovalen Ölgemälden an den Mauerzungen des Refektoriums Teil der Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Ordens gewesen sein könnten. Einen Gipfelpunkt erreichte diese Auseinandersetzung mit den Anfängen der eigenen Geschichte in Johannes Antonius Zungos CanReg zweibändiger *Historiae generalis et specialis de ordine canonicorum regularium S. Augustini* (Regensburg 1742–1745).⁶⁴ Ein bereits 1636 in Wien erschienener unpaginierter Traktat mit dem Titel *Elogia et Icones Sanctorum Virtute et Sapientia illustrium. Qui e*

Divi Aurelii Augustini Inclyto Canonico Regularium Ordine prodierunt mit einer Vorrede von Propst Martin Müller (Stift Herzogenburg) zählt – neben Augustinus – eine Reihe von Persönlichkeiten auf, die interessanterweise auch im Programm des Sommerrefektoriums von St. Florian Eingang fanden (Leo I., Felix III. [Abb. 6], Gelasius, Leo II., Benedikt II., Sergius, Guarinus und Thomas von Canterbury). Ganzfigurige Darstellungen dieser Persönlichkeiten sind in der Schrift mit einer kurzen Lebensbeschreibung sowie einem Lobgedicht, einem „Elogium“, verbunden. Im Vorwort werden die ausgewählten Personen nicht wenig ruhm-

voll als „*lumina orbis*“ und „*Christianitatis columna*“ gepriesen. Eine 1697 bei den Jesuiten in Wien gedruckte *Regula D. Patris Aurelii Augustini* fragt sogar auf ohne jede Scheu, warum gerade die Regularkanoniker so viele Heilige hervorgebracht haben.⁶⁵

Die zentrale Aussage des Sommerrefektoriums in St. Florian kann vor dem hier kurz skizzierten historischen Hintergrund in neuer Weise beleuchtet werden. Dem weltlichen (habsburgischen) Triumph über die Ungläubigen, der im „Marmorsaal“ manifest wird, erscheint der als Sieg des geistlichen Lebens ausgebreitete Tugendspiegel im Refektorium gegenübergestellt. Die Sicherung des „orbis christianus“ nach außen paart sich hier mit der Vertiefung des geistlichen Lebens. Ähnlich wie im „Marmorsaal“ sind die entscheidenden Sinnkonstanten nicht allein aus den Programmen der Deckenmalereien abzulesen, sondern beziehen ganz wesentlich alle Elemente der Ausstattung der aufgehenden Wände (Gemälde und Supraporten) mit ein. Während sich letztere auf die apostolische Vergangenheit (Apostelgeschichte) und die Tradition großer Regularkanoniker (Brustbilder) beziehen, formuliert das Programm der Decke die Ebene des überzeitlich wirksamen Tugendspiegels, der seinen Ausgangs- und Kristallisationspunkt im „Verlöbnis“ der drei Mönchstugenden mit der Papstkirche besitzt. Der ständige Hinweis auf die Bedeutung der „vita apostolica“ indiziert das Verständnis der „vita communis“ als „communio“, die daraus resultiert, dass die Geistlichen durch ihre Lebensweise in der Gemeinschaft gleichsam zu einem einzigen Wesen werden, da sie nach Augustinus’ berühmter Formulierung „*nur ein Herz und eine Seele in Gott*“ besitzen. Augustinus selbst kombiniert diese berühmte Formulierung in seiner Auslegung des Psalms 132 mit dem Bericht der Besitzlosigkeit nach Apg 4, 32 als dem biblischen Exempel für die gemeinschaftliche Lebensweise der

Urkirche.⁶⁶ Die auf Gott hingerrichtete Seelen- und Herzenseinheit findet Augustinus in der Eucharistie, welche die eigentliche „communio“ mit Christus begründet, vorgebildet.⁶⁷ Nicht ohne Grund bilden deshalb Kelch und Hostie als die prominentesten der Papstkirche beigegebenen Attribute das inhaltliche Zentrum der Deckenmalereien und darüber hinaus – als heilbringende Gaben der Kommunion – den eigentlichen (weil sakramentalen) Typus für die Ikonologie eines klösterlichen Speisesaals. Dadurch wird anschaulich vergegenwärtigt, dass die Mitglieder der Gemeinschaft durch ihre „*Teilhabe am Leib und Blut Christi*“ (1 Kor 10, 16) in Christus eingestiftet werden, wobei die drei theologischen Tugenden – Augustinus zufolge – die Grundpfeiler sind, auf denen diese Gliedschaft des Leibes Christi beruht.⁶⁸ Das bestimmende Telos dieser Gemeinschaftssymbolik der Chorherren ist Christus – und dies sowohl in allen Quellentexten als auch im Deckenfresko, wo er in Kelch und Hostie der „*ecclesia papalis*“ eucharistisch gegenwärtig ist.⁶⁹

Sinnbildlich gesprochen kann, vorgetragen in einer verschränkt formulierten Argumentation, das reiche Tugendgebäude der Decke nur auf den Fundamenten der ruhmreichen Tradition – beginnend mit der „*ecclesia apostolica*“ – errichtet werden, ebenso wie – diesem Konzept zufolge – der Tugendkanon des geistlichen Lebens bzw. des menschlichen Lebens schlechthin nur in der Augustinus-Regel als dem wahren Spiegel christlicher Existenz zur anzustrebenden „*perfectio religiosa*“ gelangt. Die Funktion des Refektoriums als Saal täglich praktizierter „vita communis“ ist dabei die Basis für eine vielschichtig vorgetragene multimediale Konzeption von verdichteter Oralität (Lesekanzeln), Skriptualität (Supraporten) und Visualität (Deckenfresko, Brustbilder und Gemälde an Ost- bzw. Westwand) – gipfelnd in der als Eucharistie verherrlichten „communio“.

—

NÁSTROPNÍ MALBY BARTOLOMEOA ALTOMONTA V LETNÍM REFEKTÁŘI KLÁŠTERA SV. FLORIÁNA (HORNÍ RAKOUSKO) (1731) A OŽIVENÍ IDEÁLU „VITA APOSTOLICA“ V ŘÁDU AUGUSTINIÁNŮ (WERNER TELESKO) – RESUMÉ

V první i druhé polovině 18. století je zobrazování historie církevních řádů konstantním faktorem v celkové struktuře ikonologie klášterů. Za její důležitou součást může být považována propaganda obrody „staré církve“ (ecclesia antiqua). Ve výzdobě kláštera sv. Floriána je zvláště tento aspekt velmi důležitý. Probošt kláštera sv. Floriána Johann Baptist Födermayr (1716–1732) uzavřel v roce 1727 s dobře známým umělcem Bartolomeem Altomontem (1694–1783) smlouvu týkající se výzdoby letního refektáře, která byla provedena mezi lety 1728 a 1731. Program výzdoby je zaměřen na principy katolicismu s personifikací církve uprostřed a tří řádových ctností po stranách (chudoba, čistota a poslušnost). Na stěnách refektáře je umístěno dvanáct portrétů svatých, které představují skutečné členy augustiniánského řádu nebo jeho patrony.

Výzdoba letního refektáře odráží hledání identity řádu augustiniánů. Refektář slouží také jako prostor, kde řádové ctnosti a slavní členové kláštera mají klášterní obci připomínat její slavnou tradici. Zároveň tak augustiniánský řád potvrzuje svou identitu odvoláním se na tradici „vita apostolica“.

1 Thomas Wallnig, *Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez vor 1709*, Wien – München 2007 (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 48). Ähnliche Bestrebungen sind für die Augustiner Chorherren in Franz Töpsls *CanReg* (1711–1796) *Elenchus onomasticus Scriptorum Sacri et Apostolici Ordinis Canoniorum Regularium S. Augustini*, s. l. 1762, nachweisbar.

2 Etwa für den Orden der Augustinereremiten: Sebastian de Portillo y Aquilar, *Chronica espiritual augustiniiana. Vidas de santos beatos y venerables religiosos y religiosas del orden de gran padre San Augustin para todas los dias del ano* [...], 4 Bände, Madrid 1731–1732.

3 Chrysostomus Hanthaler OCist, *Fasti Campilienses* [...], 2 Bände, Linz 1747–1754. – Augustinus Sartorius OCist, *Cistercium bis-tertium seu Historia elogialis, in qua Sacerrimi Ordinis Cisterciensis anno Domini 1698 à sui origine sexies, seu bis-ter saecularis Primordia* [...] recensentur, Prag 1720, kombiniert seine Geschichte der Zisterzienser als Kombination von bedeutenden Persönlichkeiten und den Niederlassungen des Ordens. – Grundlegend: David Klemm, *Ausstattungsprogramme in Zisterzienserkirchen Süddeutschlands und Österreichs von 1620 bis 1720*, Frankfurt am Main u. a. 1997 (= Europäische Hochschulschriften XXVIII, Bd. 293), S. 12f.

4 Christine Oppitz – Werner Telesko, „Ite et vos in vineam meam“ – Kunstpolitik und Spiritualität im Augustiner Chorherrenstift Herzogenburg unter Propst Frigidian I. Knecht (reg. 1740–1775), *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 60, 2006, H. 3–4, S. 428–444.

5 Grundlegend: Thomas Korth, *Stift St. Florian. Die Entstehungsgeschichte der barocken Klosteranlage*, Nürnberg 1975 (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 49), S. 167f.

6 Ibidem, S. 168.

7 Ibidem, S. 169f.

8 Brigitte Heinzl, *Bartolomeo Altomonte*, Wien – München 1964, S. 76, Nr. 7. – Korth (Anm. 5), S. 170, 368f. (Dok. 470).

9 Hier handelt es sich offensichtlich um erfundene Hagiographie, da die hohen Würdenträger dem Orden einfach zugeordnet werden. Dieses Prinzip, den eigenen Orden durch Heilige aufzuwerten, deren Zugehörigkeit nicht klar ist, wird auch in der Ikonographie der Zwickelfresken über der Orgelempore der Zisterzienserstiftskirche von Schlierbach (OÖ.) (ab 1685) angewendet, vgl. Klemm (Anm. 3), S. 68f.

10 Korth (Anm. 5), S. 170. – Zur Ausstattung: Heinzl (Anm. 8), S. 20–22, 58, 76, 78 (Nr. 7, 15 [Archivalien]). – Veronika Birke u. a. (eds.), *Die Kunstdenkmäler des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian*, Wien 1988

- (= Österreichische Kunsttopographie 48), S. 206, Nr. 47, Abb. 711 (Modello für das Deckenfresko, nach 1727, Inv.Nr. HK 29/56), S. 313 (Möblierung des Sommerrefektoriums). – Hannes Etlstorfer, *Martino und Bartolomeo Altomonte. Ölskizzen und kleine Gemälde aus österreichischen Sammlungen*, Ausstellungskatalog, Salzburg 2002, S. 129f., Nr. 33 (Modello) [mit Lit.]. – *Illusion & Illustration – Altomonte. Reise in eine 300 Jahre alte Bilderwelt*. Stift Seitenstetten, Ausstellungskatalog, Seitenstetten 2003, S. 62f. (Modello). – Karl Rehberger – Christiane Wunschheim – Johannes Wunschheim, *Bibliographie zur Geschichte des Stiftes Sankt Florian*, Linz 2006 (= Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs, Ergänzungsband 12) [Sommerrefektorium (ad indicem)].
- 11 Die „zweite Regel“ des hl. Augustinus schreibt unter Hinweis, dass nicht allein der Mund Speise zu sich nehmen, sondern auch das Ohr nach dem Wort Gottes hungern solle, eine Lesung bei Tisch vor, vgl. Adolar Zunkeller, *Das Mönchtum des heiligen Augustinus*, Würzburg 1950 (1968²) [Cassiciacum XI], S. 161.
- 12 Korth (Anm. 5), S. 171. Dies trifft auch auf andere Ausmalungen von Refektorien zu, etwa jenes im Stift Heiligenkreuz (Fresken [1688], Ölgemälde [1707]), in dem Darstellungen von Güterschenkungen an das Stift mit Zisterzienserheiligen und Tugenden (unter anderem auch die drei Theologischen Tugenden und die vier Kardinaltugenden) kombiniert werden, vgl. Klemm (Anm. 3), S. 206–208. Die Integration der drei Theologischen Tugenden, der Kardinaltugenden und sechs Klostertugenden im Rahmen einer Augustinus-Vita ist auch Gegenstand des Freskenprogramms des Querhauses der ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftskirche von Rottenbuch (Matthäus Günther, 1738), vgl. Hermann Bauer – Bernhard Rupprecht, *Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland*, Bd. 1, München 1976, S. 494–496.
- 13 Vgl. Werner Telesko, Bemerkungen zu einigen ikonographischen Aspekten im Schaffen von Martino und Bartolomeo Altomonte, in: Etlstorfer (Anm. 10), S. 61–78, bes. S. 66–68.
- 14 Korth (Anm. 5), S. 171.
- 15 Ibidem, S. 270, Anm. 1265.
- 16 Ibidem, S. 270, Anm. 1267.
- 17 Anhang auf einer Zweitschrift des Vertrags vom 20. Oktober 1727, vgl. Heinzl (Anm. 8), S. 76, Nr. 7. – Korth (Anm. 5), S. 171 (Q 470). Diese Bestimmung wurde in der Ausführung mit dem Schriftzitat unter dem Gemälde „*ET ERANT / ILLIS / OMNIA COMMUNIA. / Actorum 4. V. 32.*“ genau eingehalten. Augustinus selbst griff in seinen Schriften Apg 4, 32–35 immer wieder auf, vgl. Zunkeller (Anm. 11), S. 135 (mit Quellennachweisen).
- 18 Korth (Anm. 5), S. 171f.
- 19 Auch in Johann Baptist Enderles Fresko in der Katholischen Augustinerkirche in Mainz (1772) wird der Heilige als „*MALLEUS HAERETICORUM*“ bezeichnet, vgl. Ekkart Sauser, Augustinus von Hippo, in: Wolfgang Braunfels (Hg.), *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 5, Rom – Freiburg im Breisgau – Basel – Wien 1973 (Reprint 1994), Sp. 277–290, bes. Sp. 287. In seiner Funktion als „*DOCTOR ECCLESIAE*“ erscheint der Heilige in einem anderen Fresko dieser Kirche unmittelbar mit der über ihm befindlichen Papstkirche verbunden. Als „*Malleus Haereticorum* [...]“ wird der Heilige im *Officium novum cum litanis S. Augustini Hipponensis Episcopi et Ecclesiae Doctoris Eximii*, München 1695, S. 17 („*Litaniae de Sancto Augustino*“) angerufen. Dabei ist von Bedeutung, dass bereits der hl. Bernhard von Clairvaux – der Augustinus-Vita der „*Legenda aurea*“ zufolge – den hl. Augustinus als „[...] *ein[en] kräftige[n] Hammer wider die Ketzler* [...]“ bezeichnet haben soll, vgl. *Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine*. Aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1979⁹, S. 649.
- 20 Eine von Johannes Salinas CanReg herausgegebene Augustinus-Vita des hl. Possidius, Rom 1731, ist in der Stiftsbibliothek St. Florian (XIII B 21/17) vorhanden.
- 21 Ältere Editionen: *Patrologia Latina*, ed. Jean-Paul Migne, Bd. 32, S. 33–578. – *Acta Sanctorum Aug.*, Bd. VI, S. 213–460. – Adolf von Harnack (Einl. und Übers.), *Possidius, Augustins Leben*, Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1930, Nr. 1, S. 1–48, bes. S. 30: Dieser Passus ist zitiert in: *Regula S. Aurelii Augustini Ugonis de S. Victore, et Umberti, Quinti Ordinis Praedicatorum Generalis Magistri Commentarius doctissimis illustrata* [...], Augsburg 1722, unpaginierte Vorrede (St. Florian, Stiftsbibliothek, VIII 5358a). Grundlegend zur Auslegung der Augustinus-Regel im Barock: Max Heimbucher, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*, Bd. 1, München – Paderborn – Wien 1965 (Reprint der Ausgabe Paderborn 1933–1934), S. 392f., 398, Anm. 1. Die von Humbertus de Romanis OP ausgelegte Augustinus-Regel gehört zu den wichtigsten Kommentaren. Aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang auch, dass in diesem Rahmen die Augustinus-Vita des hl. Possidius Platz fand.
- 22 Zitiert nach: Augustinus Erath, *Commentarius theologico-juridico-historicus in regulam S.P.N. Augustini* [...], Wien 1689, S. 226. – Vgl. *Officium novum cum litanis S. Augustini Hipponensis Episcopi et Ecclesiae Doctoris Eximii*, München 1695, S. 7 („*Hymnus ad Tertiam*“) [St. Florian, Stiftsbibliothek, VII 4954].
- 23 Epistola F. Umberti, Quinti, Ordinis Praedicatorum, Generalis Magistri, De tribus votis, atque aliis vir-

- tutibus, ad religiosos in primis spectantibus, in: *Regula D. Aurelii Augustini Ugonis de S. Victore, et Humberti, Quinti Ordinis Praedicatorum Generalis Magistri* [...], Dillingen 1581, S. 311–331. Der Klosterneuburger Chorherr Nebridius Müller (aus Mündelheim) (1594–1654) meinte sogar, die ersten, welche die drei Gelübde erfüllt hätten, seien die Apostel gewesen, vgl. Nebridius Müller aus Mündelheim, *Antiquarium Monasticum* [...], Wien 1650, S. 126.
- 24 Epistola F. Umberti (Anm. 23), S. 325–331.
- 25 Die „propagandistische“ Funktion des Programms eines Refektoriums tritt auch in dem um 1740 von Wolfgang Andreas Heindl freskierten Sommerrefektorium des Benediktinerstiftes Lambach zutage: Hier werden biblische Szenen mit Ereignissen aus dem Leben des hl. Benedikt (und entsprechenden typologischen Szenen), Reliefbüsten mit heiligen Ordensstiftern und Figuren von Tugenden (in Stuckreliefs) kombiniert, vgl. Erwin Hainisch, *Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Lambach*, Wien 1959 (= Österreichische Kunsttopographie 34), S. 190–194. Auch im Refektorium der ehemaligen Reichsabtei St. Emmeram in Regensburg ist ein im späten 17. Jahrhundert entstandener Zyklus mit fünfzehn Szenen der Benedikt-Vita überliefert, vgl. Hans Schlemmer, Eine barocke Benedictusvita als Bildprogramm im Refektorium der ehemaligen Reichsabtei St. Emmeram in Regensburg, *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 19, 1985, S. 133–137.
- 26 Arnold Angenendt, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*, Münster 2007², S. 130.
- 27 Korth (Anm. 5), S. 172.
- 28 *Die Regel des hl. Benedikt*, Beuron 1992¹⁶, S. 85, Kap. 33.6. Das Frontispiz zu Aegidius Ranbecks OSB *Calendarium annale benedictinum* [...], Augsburg 1677, veranschaulicht gut, wie der als Papstkirche (!) gegenwärtige und als „*Religio Benedictina*“ bezeichnete Benediktinerorden (mit Buch und Incipit der Regel des Ordensvaters), dem die „Armut“, „Keuschheit“ und „Gehorsam“ zugeordnet sind, gleichsam einen Alleinvertretungsanspruch für die „ecclesia“ anzeigt, Abb. in: Sibylle Appuhn-Radtke, Augsburgischer Buchillustration im 17. Jahrhundert, in: Helmut Gier – Johannes Janota (eds.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen*, Wiesbaden 1997, S. 735–790, bes. S. 774, Abb. 20.
- 29 Korth (Anm. 5), S. 172.
- 30 Wilfried Astner, *Die Heiligen des Ordens der Augustiner Chorherren nach dem Kalendarium des Stiftes Neustift aus dem Jahre 1717 und dessen Revision im Jahre 1957* (theol. Diplomarbeit, Universität Innsbruck), Innsbruck 1990, S. 15–20. Dieses Proprium erfuhr unter anderem im *Diurnale Canoniorum Regularium Congregationis S. Salvatoris Lateranensis* [...], Wien 1748, oder in den *Missae Propriae Sanctorum Canoniorum Regularium S. Augustini*, München, Stadt am Hof 1750, eine weite Verbreitung. Für St. Florian unmittelbar bedeutend ist die Publikation *Inhalt Augustinianischer Heiligkeit oder Kurtze Lebensbeschreibung Deren Heiligen / Aus dem Hochlöblichen und Weltberühmten Orden Deren Regulirten Chor-Herrn Des Heiligen Vaters Augustini*, Linz 1727 (St. Florian, Stiftsbibliothek, VIII 5173).
- 31 Astner (Anm. 30), S. 50. Hier liegt in der Vita kein Hinweis vor, der zu einer Aufnahme in das Kalendarium der Augustiner Chorherren geführt haben könnte.
- 32 Astner (Anm. 30), S. 93. Dieser Heilige gilt in der Ordenshistoriographie als Schüler des hl. Augustinus und damit als Augustiner Chorherr. In den „*Lectiones*“ am Festtag des Heiligen wird dessen Zugehörigkeit zu den Regularkanonikern wortreich beschworen: „[...] *Gelasius* [...] *beati Augustini Hippo-nensis Episcopi discipulus, et clericus, illius Regulam professus*, [...] (Gelasius) [...] *in ea* [römische Laterankirche] *Canonicum Ordinem, ad praescriptum Regulae Sancti Augustini reformavit*.“ In: *Proprium Sanctorum ad usum Canoniorum Regularium Collegiatae Ecclesiae Claustro-neoburgi a Sancto Leopoldo Austriae Marchione fundatae*, Wien 1847, S. 434.
- 33 Astner (Anm. 30), S. 53. Benedikt war römischer Säkularkleriker (!).
- 34 Astner (Anm. 30), S. 33f. Dieser Heilige veranlasste die Überführung der Reliquien des hl. Augustinus nach Pavia.
- 35 Astner (Anm. 30), S. 69. Auch von den Historiographen der Augustiner Chorherren wurde nicht bestritten, dass Leo Benediktiner (!) gewesen ist.
- 36 Astner (Anm. 30), S. 40. Im Jahr 1115 wurde der Heilige zum Bischof von Barcelona ernannt.
- 37 Astner (Anm. 30), S. 35f. Es gibt keinen Hinweis, dass der Heilige Regularkanoniker gewesen ist.
- 38 Astner (Anm. 30), S. 64. Hier bildete die Zugehörigkeit des Heiligen zur „*Schola cantorum*“ am Lateran die einzige Basis für die beanspruchte Zugehörigkeit zum Orden der Regularkanoniker.
- 39 Astner (Anm. 30), S. 77. Der Heilige wurde offensichtlich als regulierter Chorherr vereinnahmt.
- 40 Astner (Anm. 30), S. 41f. Der Heilige wird in der Barockhistoriographie des Ordens als Chorherr bezeichnet.
- 41 Astner (Anm. 30), S. 31. Es gibt für Guarinus, der Lateranensischer Regularkanoniker des Klosters S. Croce in Mortara-Pavia war, keine Beweise einer Heiligsprechung.
- 42 Astner (Anm. 30), S. 104. Für den hl. Thomas gibt es keine Gewissheit der Ordenszugehörigkeit.
- 43 Bei der Darstellung einiger Heiliger (Benedikt II., Gelasius I., Leo II. und Zacharias) wird in St. Flori-

- an allerdings mit Hilfe der Ikonographie versucht, Eigenschaften der Gelehrsamkeit bzw. des karitativen Wirkens zu veranschaulichen.
- 44 Korth (Anm. 5), S. 172.
- 45 Ibidem. Diese Funktion des Refektoriums als „Gegenstück“ zum „Marmorsaal“ wird insofern kompositionell unterstrichen, als auch in letzterem die huldigenden Personifikationen (Österreich und Ungarn) auf eine dominierende Mittelfigur (Jupiter) hin orientiert sind.
- 46 Zielführend für weitere Erkenntnisse in diesem Problemfeld wären vor allem Untersuchungen zu den Bibliotheksbeständen der Augustiner Chorherren in Österreich. Nur für deutsche Niederlassungen des Ordens existieren bisher einige Fallstudien, vgl. Rainer A. Müller (ed.), *Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit*, Paring 2000 (= Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 2).
- 47 Anton Allmer, *Das Freskenprogramm der Stiftskirche Vorau. Beschreibung und Versuch einer Deutung* (theol. Diplomarbeit, Universität Innsbruck), Innsbruck 1987, S. 22–33. – Birgit Maria Gabis, *Die malerische Ausstattung der Stiftskirche Vorau. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des „Farbarock“ in Österreich* (geisteswiss. Diplomarbeit, Universität Wien), Wien 2001, S. 26–37.
- 48 Die Päpste Gelasius, Zacharias, Gregor II. und Felix III. (bzw. Felix II.) treten – gruppiert um das zentrale Feld mit dem hl. Augustinus als Bekämpfer der Häresie – in den von Johann Nepomuk Schöpf 1771 angefertigten Deckengemälden der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstifts Reichersberg (OÖ.) auf, vgl. Dietmar Assmann, Zur volkstümlichen Verehrung der Heiligen des Ordens der Augustiner Chorherren, in: *900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg*, Ausstellungskatalog, Linz 1984, S. 243–248, bes. S. 246.
- 49 Eines der frühesten Zeugnisse in dieser Hinsicht ist Nicolas Crusenius, *Monasticon Augustinianum* [...], München 1623, S. 55–57 (c. XXIII).
- 50 Caesar Benvenuti de Crema, *Tractatus Historico-Chronologicus de Vita & Communitate Clericorum primitivae ecclesiae* [...], Konstanz 1736², S. 10–14.
- 51 Heimbucher (Anm. 21), Bd. 1, S. 397. Seit der 1059 im Lateran abgehaltenen Fastensynode kann man zwischen Regular- und Säkularkanonikern unterscheiden.
- 52 Gabriel Pennotti, *Generalis totius Sacri Ordinis Clericorum Canonice Historiae Tripartita*, Bd. 2, Köln 1630, c. 5, S. 250–255 (St. Florian, Stiftsbibliothek, VIII 5192).
- 53 Eusebius Amort, *Vetus disciplina canonicorum Regularium & Saecularium* [...], Bd. 1, Venedig 1747, S. 1–74.
- 54 Werner Telesko, „Feuer im Wasser“. Zum Programm der Deckenfresken in der Augustiner-Chorherrenstiftskirche von St. Florian, in: Martin Engel – Martin Pozsgai – Christiane Salge et al. (eds.), *Barock in Mitteleuropa. Werke. Phänomene. Analysen. Hellmut Lorenz zum 65. Geburtstag*, Wien 2007 (= Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 55–56, 2006–2007), S. 295–305.
- 55 St. Florian, Stiftsbibliothek, VIII 5193a.
- 56 Erath (Anm. 22), S. 224f.
- 57 Ibidem, S. 225.
- 58 Ibidem. Erath zitiert in diesem Zusammenhang auch Augustinus, von dem in der Vita des hl. Possidius zu lesen ist, dass er „[...] *vixisse cum Clericis secundum formam vitae Apostolicae, quae describitur in Actibus Apostolorum*“. Dem entspricht auch, dass in der um 1680 entstandenen Gemäldefolge im Augustiner Chorherrenstift Neustift (Südtirol) der Heilige als Urheber des Ordens der Kanoniker erscheint (Inschrift: „*S. Augustinus Collegia Canonice Regularium construit, eisque / Apostolicam vivendi methodum praescribit, & c:*“), vgl. Jeanne und Pierre Courcelle, *Iconographie de Saint Augustin – Les Cycles du XVI^e et du XVII^e siècle*, Paris 1972, S. 132, Nr. 7, pl. CXLII. In einem Gemälde von Josef Magges aus dem ehemaligen Augustiner Chorherrenstift Hl. Kreuz in Augsburg (1767) wird der Heilige in der Tracht der Augustiner Chorherren (!) als Bekämpfer des Pelagianismus gezeigt, siehe Sauser (Anm. 19), Sp. 282 (Abb.), ähnlich in der *Verklärung des hl. Augustinus* (in Chorherrenkleidung) als Hochaltarbild Martin Knollers in der ehemaligen Stiftskirche von Bozen-Gries (1776), vgl. Edgar Baumgartl, *Martin Knoller 1725–1804. Malerei zwischen Spätbarock und Klassizismus in Österreich, Italien und Süddeutschland*, München, Berlin 2004, S. 253, Nr. A 11, Farbtaf. 37. Die ahistorische Gleichsetzung zwischen vermeintlichem Ordensgründer und der aktuellen Ordenstracht wird so unübersehbar ins Bild gerückt.
- 59 Erath (Anm. 22), S. 227: „[...] *et in eodem insinuasae, Clericos illos ab Apostolis institutos continua successione usque ad Augustinum, & ab Augustino usque ad Pium IV. durasse, sicut a Pio IV. usque ad nostram aetatem conservati sunt*.“ Mit dieser Anschauung bewegt sich Erath in der Tradition der Reform Gerhochs von Reichersberg (1092/1093–1169), für den die Regularkanoniker kein „Orden“, sondern die einzig rechtmäßigen Apostelnachfolger sind, vgl. Martin Alois Fischer, *Vita apostolica bei Gerhoch von Reichersberg. Eine Untersuchung über die theologischen Hintergründe der vita-apostolica-Bewegung unter besonderer Berücksichtigung der Reformschriften Gerhochs von Reichersberg* (Diss. theol., Universität Innsbruck), Innsbruck 1971, S. 96.

- 60 Philippus Picinelli, *Sacrarum Religionum maximae, ex regula S. P. N. Augustini Ecclesiae Doctoris Maximi* [...], Augsburg 1696, S. 21–27 (St. Florian, Stiftsbibliothek, VII 5856).
- 61 Augustinus Ristl, *Commentarius in regulam Divi Aurelii Augustini [...] ad usum Canoniorum* [...], Wien 1750, S. 163.
- 62 Nicht ohne Grund wird in der Regelauslegung des Humbertus die Besitzlosigkeit mit dem Stand des Menschen vor der Erbsünde in Verbindung gebracht: *Regula* (Anm. 23), S. 22f.
- 63 Picinelli (Anm. 60), S. 288–293 („*Regulam S. P. Augustini Speculum esse Perfectionis Religiosae*“).
- 64 Heimbucher (Anm. 21), Bd. I, S. 393.
- 65 *Regula D. Patris Aurelii Augustini*, Wien 1697, S. 6f.
- 66 Augustinus, *Enarrationes in Psalmos CI–CL*, eds. Eligius Dekkers – Jean Fraipont, Turnhout 1956 (= *Corpus Christianorum, Series latina* 40), S. 192f. – Vgl. Johannes Pfleger, *Die vita communis bei Augustinus. Philosophisch-theologische Hintergründe* (Diss. theol., Universität Innsbruck), Innsbruck 1970, S. 74.
- 67 Pfleger (Anm. 66), S. 78. Der Bericht des gemeinschaftlichen Lebens der Urkirche nach Apg 2, 42–47, neben Apg 4, 32–37 die Hauptquelle zur „vita apostolica“, gibt im Vers 42 möglicherweise einen Hinweis auf das eucharistische Brotbrechen; vgl. Prosper Grech, *Augustinische Gemeinschaft und die Urkirche, In unum Congregati – Mitteilungen der Österreichischen Chorherrenkongregation* 9, 1962, H. 1, S. 35–45, bes. S. 38f.
- 68 Wilhelm Gessel, *Eucharistische Gemeinschaft bei Augustinus*, Würzburg 1966 (= *Cassiacum* XXI), S. 192 (mit Quellenbelegen).
- 69 Die „communio“ ist es, die eigentlich – nach katholischer Vorstellung – die „una sancta ecclesia“ ausmacht, vgl. Ludwig Hertling, *Communio und Primat*, Rom 1943 (= *Miscellanea Historiae Pontificiae* VII/9), S. 1–48, bes. S. 43.

